

SILBERMANN – GESCHICHTE UND LEGENDE EINER ORGELBAUERFAMILIE

# DIE SILBERMANNS IN BASEL UND ARLESHEIM

FORUM **WÜRTH** ARLESHEIM

# GRUSSWORT

Verehrte Leserinnen und Leser

Seit der Eröffnung im Februar 2003 wurden der Öffentlichkeit im Forum Würth Arlesheim je vier monographische und thematische Ausstellungen mit Werken aus der Sammlung Würth präsentiert. Gezeigt wurde hauptsächlich moderne und zeitgenössische Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. Das Forum Würth hat sich damit innerhalb kurzer Zeit einen Namen geschaffen und ein unverwechselbares Profil gegeben.

Nun, mit der neunten Ausstellung, verlassen wir erstmals diesen erfolgreichen Pfad. Die Wanderausstellung «Silbermann – Geschichte und Legende einer Orgelbauerfamilie» weist nicht nur keinerlei Verbindungen zur Sammlung Würth auf, sie entspricht auch nicht dem Profil unseres Hauses, auf das wir doch eigentlich so stolz sind. Und dennoch könnte diese wunderbare Ausstellung kaum besser zu uns passen.

Denn: Der Name Silbermann ist mit Arlesheim fest verbunden, verfügt doch der Dom zu Arlesheim über eine von Johann Andreas Silbermann geschaffene Orgel aus dem Jahre 1761.

Für das Zustandekommen der Ausstellung im Forum Würth Arlesheim haben wir vielen Personen zu danken. An erster Stelle nennen möchten wir Prof. Dr. Harald Siebenmorgen, Direktor des Badischen Landesmuseums Karlsruhe. Seine Idee war es, die Wanderausstellung nach Villingen-Schwenningen, Karlsruhe und Strassburg ein viertes Mal in Arlesheim aufzubauen. Wir haben seine Idee gerne aufgenommen und durften bei der Umsetzung auf die Hilfe von Dr. Jutta Dresch (Karlsruhe), Benoît Jordan (Strassburg) und Dr. Michael Hütt (Villingen-Schwenningen) zählen. Ihnen allen sei dafür herzlich gedankt.

Sehr herzlich danken möchten wir den Vertretern der römisch-katholischen Kirchgemeinde Arlesheim, namentlich dem Präsidenten Niggi Thurnherr und dem vormaligen Präsidenten Bruno Weishaupt.

Die Domorganisten Prof. Dr. h.c. Jean-Claude Zehnder und Peter Koller haben das Projekt von erster Stunde an grossartig unterstützt, wofür wir ihnen grossen Dank schulden.

Ein aufrichtiger Dank geht an alle, die an dieser Broschüre mitgearbeitet haben, insbesondere an den Musikwissenschaftler und Orgelsachverständigen Dr. Markus Zepf. Ihm haben wir es zu verdanken, dass der Ausstellung im Forum Würth Arlesheim ein Kapitel über das Wirken der Silbermanns in Basel und Arlesheim hinzugefügt werden konnte.

Ein grosser Dank geht wie immer auch an Professor Dr. h.c. Reinhold Würth und die Würth-Gruppe, die durch ihre freundliche Förderung und grosszügige Unterstützung sämtliche Aktivitäten im Forum Würth Arlesheim ermöglichen.

Wir wünschen der Ausstellung im Forum Würth Arlesheim und den verschiedenen mit der Ausstellung in Verbindung stehenden Veranstaltungen und Konzerten, die unter anderem auch im Dom zu Arlesheim stattfinden, einen glücklichen Verlauf und viele Besucher.

Pius Müller,  
Geschäftsführer Würth AG, Arlesheim

C. Sylvia Weber,  
Direktorin Sammlung Würth, Künzelsau

# ZUM KATALOG

Das Forum Würth Arlesheim zeigt vom 23. April bis 19. August 2007 die Wanderausstellung «Silbermann – Geschichte und Legende einer Orgelbauerfamilie». Konzipiert vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe in Zusammenarbeit mit dem Franziskanermuseum Villingen und den Archives de la Villa et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, war die Ausstellung seit Mai 2006 in Villingen, Karlsruhe und Strasbourg zu sehen und fand international grosse Beachtung. Mit Arlesheim ist nun eine vierte Station erreicht, die einige neue Akzente im Ausstellungskonzept ermöglicht. So werden in den Abteilungen «I: Reiche Kunstlandschaften: Elsass und Sachsen im 18. Jahrhundert» sowie «II: Die Orgelbauerfamilie Silbermann» ausgewählte Exponate zum Schaffen der Familie Silbermann in Basel gezeigt, die zwischen 1711 und 1771 fünf Orgeln in Basel sowie die Domorgel Arlesheim erbaut hat. Gerne hätten wir einen breiteren Einblick in das kulturelle und kunsthandwerkliche Schaffen der Metropole Basel gegeben, die im 17. und vor allem 18. Jahrhundert durch ihre vorzüglichen Silber- und Goldschmiedearbeiten grosses Ansehen am Hoch- und Oberrhein genossen hat, doch leider gelang es uns nicht, entsprechende Objekte zu entleihen. So müssen wir uns in Abteilung I auf eine eindrucksvolle Ansicht der Stadt Basel von Emanuel Büchel aus dem Jahr 1743 (Kat. A-1) beschränken, die uns das Staatsarchiv Basel-Stadt freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat. Das Schaffen von Andreas und Johann Andreas Silbermann in Basel repräsentiert in Abteilung II stellvertretend ein handschriftliches Garantieschreiben von Andreas Silbermann für die neue Münsterorgel aus dem Jahr 1711 (Kat. A-3), das gleichzeitig eines der ältesten Silbermann-Autographen die-

ser Ausstellung ist. Sein Sohn und Nachfolger Johann Andreas lieferte 1770 eine neue Orgel in die St. Theodorskirche in Kleinbasel, die hier mit einem historisch sehr aufschlussreichen Dokument zur Orgelweihe (Kat. A-4) vertreten ist. Schliesslich freuen wir uns, in Abteilung «III: Die Silbermann-Orgeln» eine neue Station zur Domorgel Arlesheim präsentieren zu können, die umfassende Einblicke in das architektonische, kirchliche und historische Umfeld der Orgel bietet. Die freundliche Unterstützung von Prof. Dr. h.c. Jean-Claude Zehnder hat zudem eine Hörstation mit Werken aus Johann Sebastian Bachs «Orgelbüchlein» ermöglicht. Gleichzeitig musste die bisherige Abteilung zur Orgel der Benediktiner Abtei Villingen verkleinert werden.

Aus konservatorischen Gründen standen uns für die Präsentation in Arlesheim einige Objekte nicht mehr zur Verfügung. Dies betrifft vor allem Aktenstücke und Zeichnungen, die nunmehr als Reproduktion gezeigt werden. Im Falle des Hammerklaviers von Johann Heinrich Silbermann ist es uns gelungen mit einem Querspinett aus Privatbesitz einen adäquaten Ersatz zu besorgen (Kat. A-6). Die historischen Druckschriften stellten uns die Universitätsbibliothek Basel sowie die Bibliothek der Eidgenössisch-Technischen Hochschule Zürich zur Verfügung, wofür den Verantwortlichen an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Sämtliche Änderungen sowie Korrekturen und Ergänzungen zum Hauptkatalog sind in diesem Addendum dokumentiert. Zur besseren Orientierung sind die neuen Objekte durch ein vorangestelltes «A» gekennzeichnet.

Allen Leihgebern und Mitarbeitern, die diese Ausstellung ermöglicht haben, sei ebenso wie Frau Dr. Jutta Dresch (Karlsruhe), Herrn Peter Koller (Arlesheim) und Herrn Prof. Dr. Marc Schaefer (Strassburg) an dieser Stelle herzlich für ihre Unterstützung gedankt. Besonderer Dank gilt der Würth AG Arlesheim und ihren Mitarbeitern, die sowohl die Ausstellung als auch diesen Katalog ermöglicht haben.

Freiburg i. Br. im April 2007  
Dr. Markus Zepf

# DIE SILBERMANNS IN BASEL

Im Mai 1710 unterzeichnete Andreas Silbermann einen Vertrag zur Renovation der Schwalbennest-Orgel im Basler Münster.<sup>1</sup> Kurz zuvor hatte er seine erste auswärtige Orgel für die Benediktinerabtei Marmoutier (II/20) fertig gestellt.<sup>2</sup> Der Basler Münstergemeinde übergab er im September 1711 einen Neubau, dessen 21 Register nur 129 alte Pfeifen enthielten, die meist im Prospekt des alten Gehäuses standen, das Silbermann mit den wertvollen Flügeln von Hans Holbein übernommen hatte. Die vier alten Bälge waren nach «heutiger ardt das man sie mit händten aufzihet»<sup>3</sup> eingerichtet und die Disposition nach französischem Gusto gestaltet, wie er dies bei François Thierry in Paris gelernt hatte. Eine vergleichbare Situation fand er 1714/15 beim Bau der Strassburger Münsterorgel vor, die mit 39 Registern sein grösstes Instrument wurde. In Basel folgten Aufträge für die Peterskirche (1712) und St. Leonhard (1718). Nachdem 1726 ein geplanter Neubau für das Berner Münster nicht realisiert wurde,<sup>4</sup> blieb Basel der südlichste Ort seines Wirkens. Sein Sohn Johann Andreas setzte 1761 die erfolgreiche Tätigkeit in der Schweiz mit dem Orgelneubau für die Domkirche Arlesheim fort, lieferte 1767 in die Basler Predigerkirche und 1770 in die Theodorskirche (vgl. Kat. A-4) neue Orgeln und ergänzte schliesslich 1771 die Orgel seines Vaters in der Leonhardskirche um ein Rückpositiv, damit die Orgel «mit gehöriger Abwechslung und wie es zum Gottesdienst gehört, gebraucht werden» konnte.<sup>5</sup> Doch mit Basel verbanden die Silbermanns nicht nur gute Erinnerungen. Nach der Vertragsunterzeichnung im Mai 1710 war Andreas Silbermann auf dem Rhein nach Strassburg unterwegs, als bei Istein «von einer Österreichischen Partey halt zu machen nach dem

Schif geruffen, und da es nicht geschwind anfahren konte, Feuer darauf gegeben [wurde], sodass mein Vater eine Boutelle Wein die er vor sich stehen hatte, entzwey geschossen wurde.»<sup>6</sup> Silbermann wurde in Rheinfelden inhaftiert, sein Schwiegervater Caspar Schmidt bat den Kleinen Rat in Basel um Vermittlung. Dieser wandte sich an den zuständigen Komtur in Rheinfelden und bezahlte Lösegeld, so dass Silbermann nach vier Wochen wieder frei war.<sup>7</sup>

Mit einem tragischen Schicksal verbunden sind indes die Arbeiten von Silbermanns Enkel Johann Daniel an der Münsterorgel. Nach der Einweihung der Orgel in St. Theodor reinigte Johann Daniel im Juni 1770 mit einem Gesellen die Münsterorgel und bekam während der Arbeiten «einen steiffen Rücken, dass er sich fast nicht bücken konnte».<sup>8</sup> Trotz der Pflege seines Vaters schwanden seine Kräfte immer mehr. Johann Daniel Silbermann starb im 25. Lebensjahr am 2. August 1770 in Strassburg. In Basel blieben – neben dem ausgezeichneten Ruf der Familie Silbermann – nur Teile der Orgeln aus der Prediger- und der Theodorskirche von Johann Andreas Silbermann erhalten.

<sup>1</sup> Vertrag vom 7. Mai mit späteren handschriftlichen Ergänzungen Silbermanns im Staatsarchiv Basel-Stadt, Kirchenarchiv V 29, Münsterorgel 1710–1850. Disposition im Silbermann-Archiv 1994, S. 335.

<sup>2</sup> Silbermann-Archiv 1994, S. 344 sowie Silbermann-Katalog S. 88–93.

<sup>3</sup> Vertrag 1710, S. 5. Eine entsprechende Balganlage zeigt Dom Bédos, vgl. Kat.-Nr. 121.

<sup>4</sup> Silbermann-Archiv 1994, S. 177–183.

<sup>5</sup> Angebot von Johann Andreas Silbermann vom 19. Mai 1770. Staatsarchiv Basel-Stadt, Kirchenarchiv BB 16, St. Leonhard. Orgel und Harmonium 1770–1880.

<sup>6</sup> Silbermann-Archiv 1994, S. 336. Johann Andreas Silbermann nennt irrtümlich das Jahr 1712, die Angaben sind entsprechend zu korrigieren.

<sup>7</sup> Staatsarchiv Basel-Stadt, Protokollbuch Kleiner Rat 82, Sitzung vom 21. Mai 1710, fol. 4v.

<sup>8</sup> Silbermann-Archiv 1994, S. 335.

# I. REICHE KUNST- LANDSCHAFTEN: ELSASS UND BADEN IM 18. JAHRHUNDERT

## A-1 «Prospect der Statt Basel von der St. Alban Vorstatt»

Emanuel Büchel (1705–1775), Zeichner  
Johann Martin Weis (1711–1751), Stecher  
Basel 1743  
Kupferstich

Blatt: H. 47,5 cm, B. 70 cm

Staatsarchiv Basel-Stadt, Bildersammlung Falk. Fa 2, 1  
Der Bäckermeister Emanuel Büchel hat seit 1735 seine Heimatstadt Basel in detaillierten Ansichten festgehalten. 1743 wurde er durch das Los zum Grossrat bestimmt, im September widmete er dem Kleinen Rat das erste Dedikationsexemplar seiner Stadtansicht von der St. Albanvorstadt, die der Strassburger Kupferstecher Johann Martin Weis für ihn gestochen hatte (zu Weis siehe auch Kat. Nrn. 3 und 4).

Der Kupferstich zeigt links den mit Buchsbäumen und Pavillon gezierten französischen Garten von Matthias Streckeyssen, dahinter erheben sich – über den Bürgerhäusern und dem Kubus des Ramsteinerhofs – die beiden Türme des Münsters. Auf der rechten, kleinstädtischen Seite bilden die traufständigen Häuser der Rheinpromenade eine geschlossene Front. Am rechten Bildrand steht die mittelalterliche St.-Theodors-Kirche (vgl. Kat. A-4 und A-5). Flösse auf dem Rhein zeugen vom regen Handelsverkehr, rechts der Widmungskartusche schwimmt ein Ausflugsboot mit einer musizierenden Gesellschaft, deren Frauen die ausladenden Hüte der Strassburger Tracht tragen. Dies mag als Hinweis auf die guten Beziehungen beider Städte zu lesen sein, die sich sowohl in der Zusammenarbeit von dem Zeichner Büchel (Basel) und dem Stecher Weis (Strassburg) als auch dem Wirken der Strassburger Orgelbauer Silbermann in Basel seit 1710 zeigte. Die lorbeerumrankte Kartusche am unteren Bildrand enthält die Widmung an den Rat der Stadt Basel und nennt die Namen der Häupter Emanuel Falckner, Johann Fäsch, Samuel Merian und Felix Battier. Literatur: Thieme/Becker 1907–1950, Bd. 35 (1942), S. 330. Büchel 1975, S. 29–31.



A-1

## II. DIE ORGELBAUERFAMILIE SILBERMANN

### A-2 Ansicht der Orgel im Münster zu Basel

Emanuel Büchel (1705–1775)

Basel 1775

Aus: «Sammlung der Merkwürdigsten Grabmäler [...] des Grossen Münsters zu Basel»

Federzeichnung auf Papier, koloriert

Blatt H. 39,3 cm, B. 45,1, Einband H. 41 cm, B. 31 cm

Basel, Kunsthistorisches Museum – Kupferstichkabinett, Sign. 1886.8, Bd. II, fol. 27

Reproduktion

Seit dem 15. Jahrhundert hing im Basler Münster eine Schwalbennest-Orgel an der Nordwand. Um 1525 malte Hans Holbein neue Orgelflügel für das Hauptgehäuse, die das Werk vor Schmutz und Tieren schützten und die reformatorischen Bilderstürme überdauerten (beide Flügel sind im Kunsthistorischen Museum Basel erhalten).

Im Mai 1710 verpflichtete sich der «Burger und Statt Orgelmacher der Statt Strassburg», Andreas Silbermann, die Münsterorgel instand zu setzen und zu modernisieren. Er erweiterte das Rückpositivgehäuse, um ausreichend Platz für eine grössere Windlade zu erhalten. 1711 übergab er schliesslich einen Neubau mit 21 Registern auf zwei Manualen und Pedal im alten Gehäuse, während im Prospekt überwiegend die alten Pfeifen standen. Es war seine erste Orgel ausserhalb des Elsasses, deren Pflege sein Sohn Johann Andreas bis zum Umbau durch den Basler Orgelmacher Johann Jacob Brody 1780 fortführte.

Emanuel Büchel zeichnete 1775 diese detaillierte Ansicht der Schwalbennestorgel Silbermanns mit der nördlichen Langschiffwand für seinen zweiten «Münsterband», den er im Juni der Löblichen Haus-

Literatur: Reindl 1974, S. 39–42. Büchel 1975, S. 8–21.

Silbermann-Archiv 1994, S. 335. Fischer 2000, S. 4–7.

### A-3 Garantieschreiben

#### Johann Andreas Silbermanns

Andreas Silbermann (1678–1734)

Basel, 12. September 1711

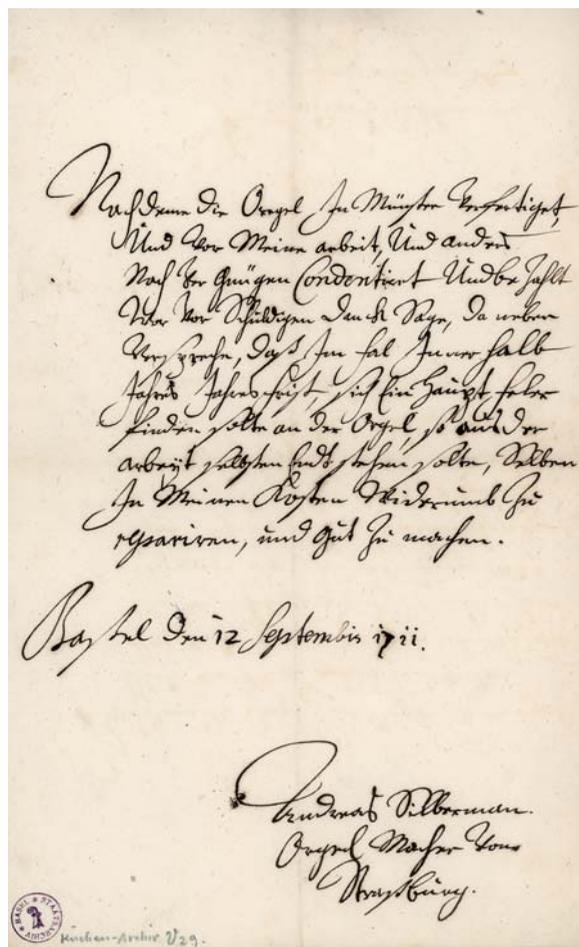
Tinte auf Papier

H. 33,5 cm, B. 20,5 cm

Staatsarchiv Basel-Stadt, Kirchenarchiv V 29, Münster-Orgel 1710–1850

Am 8. September hatte die Orgelkommission um Münsterorganist Jacob Pfaff, Professor Johann Buxdorf (Buxtorf), Alexander Wolleb und Carl Dietrich Schwab, dem Organisten der Peterskirche, die neue Silbermann-Orgel im Münster abgenommen. Sie bescheinigten Silbermann, die «Pfeifen in ihrer quantitet und qualitet guter Ordnung» übergeben zu haben. Vier Tage später quittierte Andreas Silbermann seine Bezahlung und garantierte ein Jahr für die einwandfreie Funktion des Instruments.

Literatur: Silbermann-Archiv 1994, S. 335





A-2

Nachdem die Orgel In Münster verfertigt, Und vor  
 Meine arbeit, Und andres Nach Ver gnügen [sic] Condenti-  
 ret Und bezahlt war vor Schuldigen Danck Sage, da neben  
 Verspreche, daß Im Fal Innerhalb Jahres Jahresfrist,  
 sich Ein Hauptfeler finden sollte an der Orgel, so aus  
 der arbeyt selbstn Endtstehen sollte, Selben In Meinen  
 Kosten widerumb zu repariren, und gut zu machen.

Basel den 12 Septembris 1711

Andreas Silberman.

Orgel Macher Von Strasburg.

#### A-4 Bericht zur Weihe der Silbermann-Orgel in St. Theodor zu Kleinbasel

Andreas Fäsch (1735–1792)

Basel, 1770

Tinte auf Papier, auf Nadelholzbrett geleimt

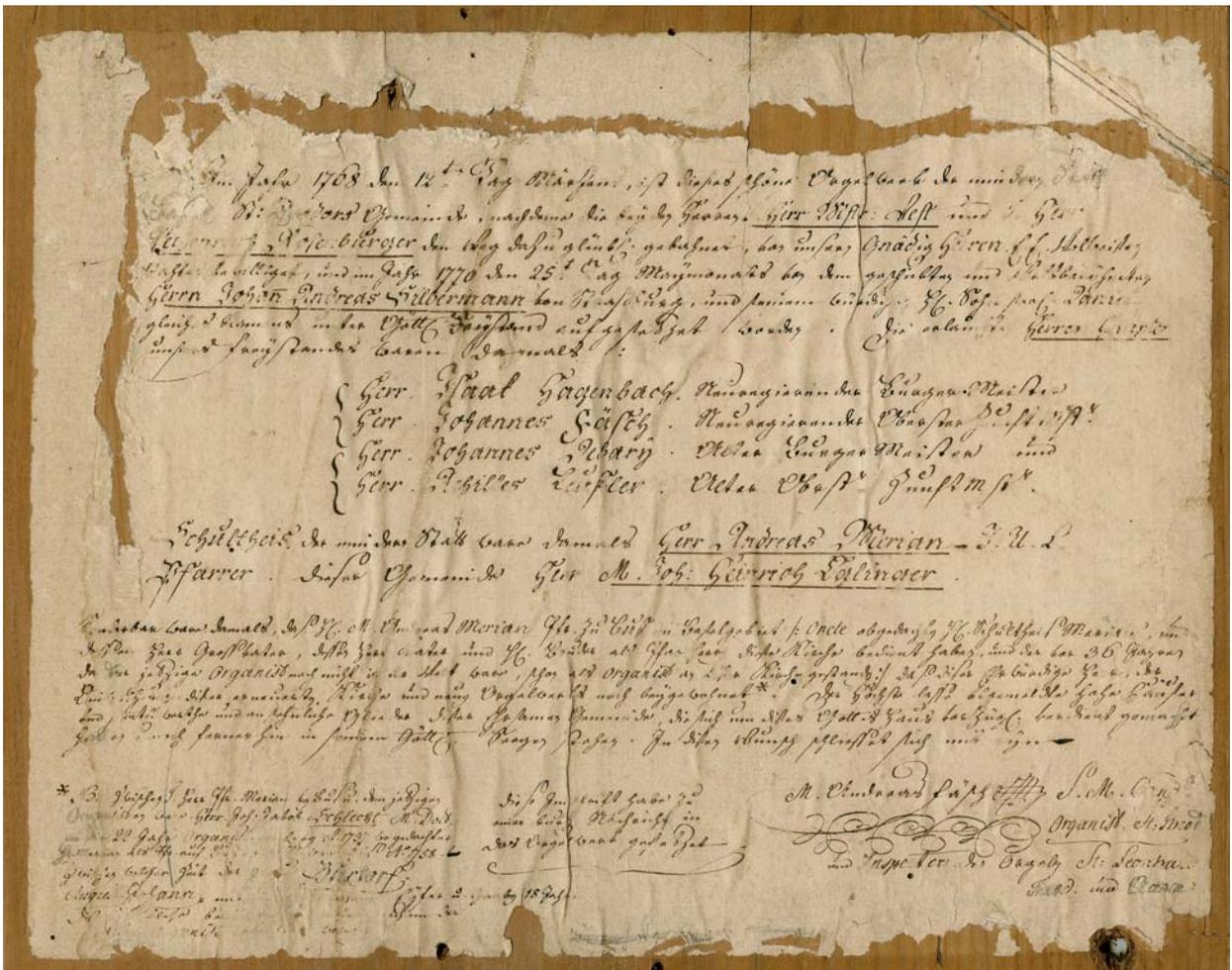
Holztafel: H. 31,5 cm, B. 32 cm. –

Papier: H. 23,5 cm, B. 30 cm

Basel, Historisches Museum, Sign. 1951.938.1

In der Theodorskirche in Kleinbasel erbaute ein  
 «frembder Meister» um 1691 eine neue Orgel auf dem  
 Lettner. Nach mehreren Reparaturen berichteten die  
 Gemeindevorsteher, dass die zuletzt 1748 nach einem  
 Blitzschlag überarbeitete Orgel «nicht mehr könne  
 in einen brauchbaren Stand gestellet werden». Sie  
 fragten Johann Andreas Silbermann um Rat, der im  
 November 1767 einen Neubau empfahl und ein  
 «Project über ein neues Orgelwerck vorgelegt [hatte],  
 mit dem Beifügen, dass solches auf 400 Neue Louis  
 d'or zu stehen komme» (Protokoll des Kleinen Rates  
 vom 12. März 1768). Silbermann plante eine Orgel mit

A-3



A-4

II/24, forderte aber eine Vergrößerung des Lettners, damit für das Balghaus ausreichend Platz vorhanden sei. In seiner Sitzung vom 12. März 1768 entschied der Kleine Rat, dass für die Vergrößerung die Gemeinde, für die Anschaffung der Orgel aber die Haushaltung aufkommen sollte. Der Rat stellte jedoch die Bedingung, dass «jemand dieser Arbeit und auch der Music verstandiger [sic], hierüber die Mitaufsicht habe, und diese Sache erst besorgen helffe, dass diese beträchtliche Summe Geldes, der Absicht gemäss, wohl angewendet werde» (ebd.). Nachdem Silbermann im Mai 1769 seine Orgel in der Basler Predigerkirche abgeliefert hatte, übermittelte er Zimmermann Merian in Basel die Masse des Orgellettners. Vom 28. April bis

4. Juni 1770 bauten Johann Andreas und sein Sohn Johann Daniel die neue Orgel auf. Nach der Orgelweihe notierte der Organist Andreas Fäsch die wichtigsten Daten zum Orgelneubau und der Orgelweihe auf einem Papier, das er im Innern des Pedalgehäuses aufleimte, das bei Silbermann – im Gegensatz zum sichtbaren Haupt- und Rückpositivgehäuse – in der Regel aus Nadelholz bestand.

Literatur: Protokollbücher des Kleinen Rats Nr. 140 und 141 (Staatsarchiv Basel). Lanz 1951, S. 32–35. Maurer 1966, S. 398f. Hohn 1970. Silbermann-Archiv 1994, S. 496.

Im Jahr 1768 den 12ten Tag Märzens, ist dieses schöne Orgelwerk der mindern Statt [Basel] St: Theodors Gemeinde, nachdeme die beyden Herren, Herr Mstr: Vest und T. Herr Rechenrath Rosenburger den Weg dazu glücklich gebahnet, von unsern Gnädigen Herren E. E. Wolweisen Rahtes bewilliget, und im Jahr 1770 den 25t. Tag Maymonats von dem geschickten und weitberühmten Herrn Johann Andreas Silbermann von Straßburg, und seinem würdigen H. Sohn seel. Daniel gleichen Namens unter Göttl. Beystand aufgesetzt worden. Die erlauchten Herren Häupter unseres Freystandes waren damals:

Herr Isaak Hagenbach. Neuregierender Burger Meister  
Herr Johannes Fäsch. Neuregierender Oberster Zunft Mstr.  
Herr Johannes Debary. Alter Burger Meister und  
Herr Achilles Leußler. Alter Obrstr Zunft Mstr.

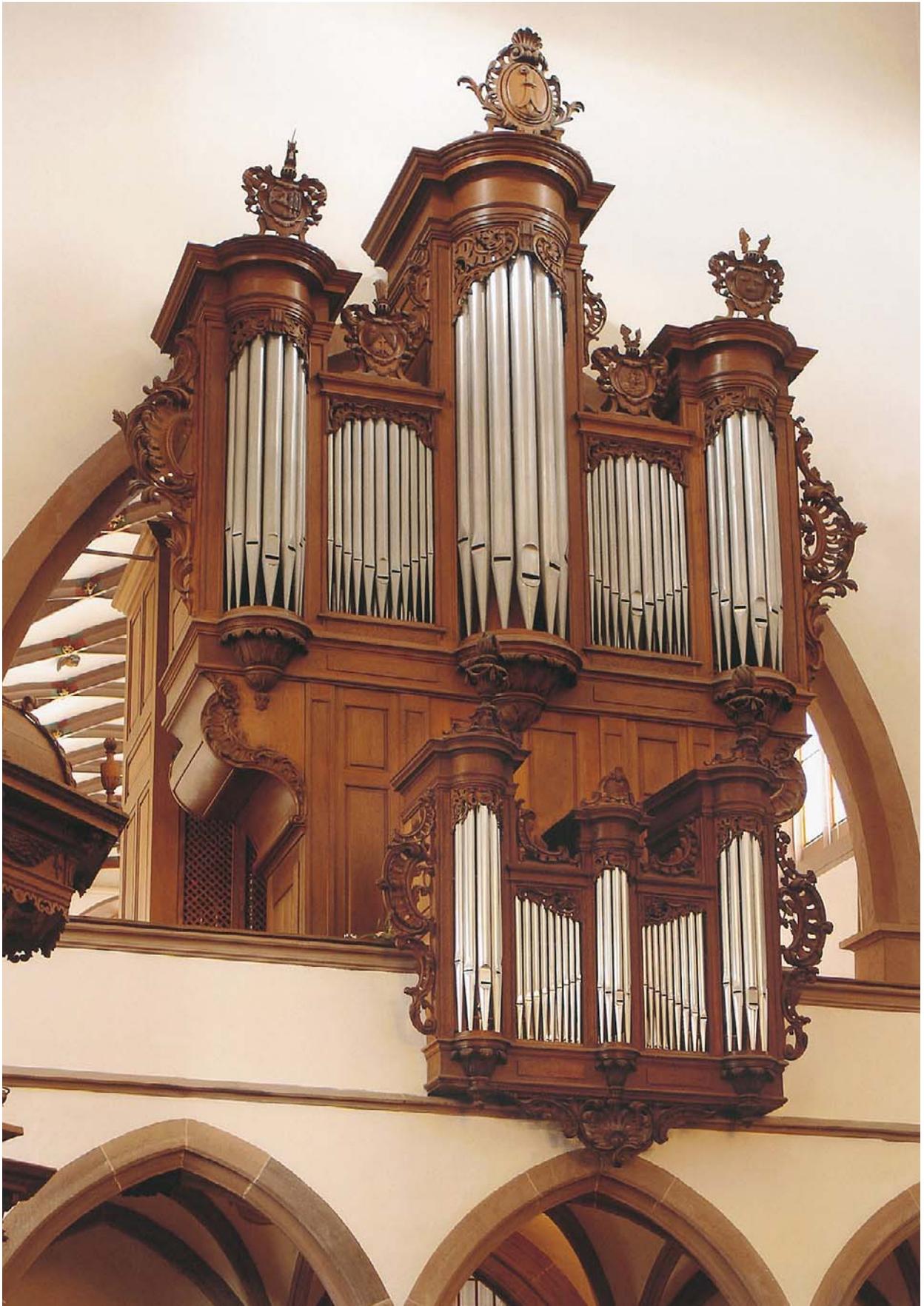
\* NB Zwischen T. Herr Pfarrer Merian von Bus u. dem jetzigen Organisten war Herr Joh: Jakob Schlecht M. Doct: [an die] 22 Jahr Organist <Textverlust> von A. 1737 wo gedachter [H.] Merian als Pfr. auf [Bus erwehlt] war bis Ao. 1758. Zwischen welcher Zeit der <Textverlust> Buxtorf August Johann <Textverluste> Eyfer u. [Gaa]ben 18 Jahr dis <Textverlust> be<Textverlust> <Textverluste> [we]lchem der <Textverluste> [Orga]niste war.

diese Inschrift habe zu einer kurtzen Nachricht in das Orgelwerk gesetzt.

Schultheis der mindern Statt ware damals Herr Andreas Merian – I. U. L. Pfarrer dieser Gemeinde Herr M. Joh: Heinrich Eglinger.

Sonderbar ware damals, das H. M. Andreas Merian Pfr. zu Buß im Baselgebiet |: Oncle obgedachten H. Schultheis Merians, und dessen Herr Grossvater, dessen Herr Vater und H. Bruder als Pfarrherrn diese Kirche bedient haben, und der vor 36 Jahren da der jetzige Organist noch nicht in der Welt ware, schon als Organist an diser Kirche gestanden :| das diser Ehrwürdige Herr, der Einweihung diser erneuerten Kirche und neuen Orgelwerks noch beygewohnt\*. Der Höchste lasse obgemeldte hohe [Häus]er und s[ä]mmtl. werthe und ansehnliche Glieder diser Ehrsamem Gemeinde, die sich um dises Gottes Haus vorzügl. verdient gemacht haben, noch fernerhin in seinem Göttl. Seegen stehen. In disen Wunsch schliasset sich mit eyn

M. Andreas Fäsch mp S. M. Cand. Organist St: Theod.und Inspector der Orgeln St: Leonhard Theod. und Clara.



A-5

## A-5 Silbermann-Gehäuse in der Peterskirche

Lukas Howald

Basel 2006

Fotografie

H. 35 cm, B. 25 cm

Für das Gehäuse der neuen Silbermann-Orgel in der Theodorskirche wünschten die Repräsentanten der Stadt Basel ein sichtbares Zeichen ihres finanziellen Engagements. Nach einem Entwurf Silbermanns schuf der Basler Bildhauer Balthasar Beckel fünf eichene Wappenschilde für das Hauptgehäuse. Auf dem überhöhten Mittelturm steht das Basler Stadtwappen, auf dem linken Seitenturm das Wappen des seit 1762 regierenden Bürgermeisters Isaak Hagenbach-Sarasin (1713–1777), über dem angrenzenden Flachfeld das Wappen des seit 1762 regierenden Oberstzunftmeisters Johannes Fäsch-Leissler (1711–1777). Auf dem rechten Seitenturm ist das Wappen des stillstehenden Bürgermeisters Johannes VII de Bary-Frey (1710–1800), über dem angrenzenden Flachfeld das Wappen des stillstehenden Oberstzunftmeisters Achilles Leissler (1723–?), dem Schwager von Johannes Faesch-Leissler, angebracht.

Der Chorlettner mit der Silbermann-Orgel wurde 1882 abgebrochen, die umgebaute Orgel ohne Rückpositiv auf der Westempore wieder aufgebaut. Das Rückpositiv war entbehrlich geworden und an einen Sammler verkauft worden, der es für eine Hausorgel nutzen wollte. Zugunsten eines Orgelneubaus verkaufte die Gemeinde 1916 das Silbermann-Gehäuse mit den restlichen Silbermann-Pfeifen nach St. Imier, behielt sich aber ein Rückerwerbsrecht vor. So konnte das Historische Museum 1951 das Gehäuse aus St. Imier und kurze Zeit später auch das Rückpositivgehäuse zurückkaufen. Seit 1968 stehen die beiden Gehäuse als Leihgabe in der Basler Peterskirche mit einem neuen Orgelwerk der Firma Neidhart-Lhôte (Neuchâtel). Das Silbermann-Register Quinte  $2\frac{2}{3}$ ' baute die Firma Metzler 1962 im Echo der Arlesheimer Domorgel ein.

Literatur: Lanz 1952, S. 35. Maurer 1966, S. 399.

## A-6 Querspinett von Johann Heinrich Silbermann

Johann Heinrich Silbermann (1727–1799)

zugeschrieben, Strassburg um 1770 (?)

Nadelholz, Nussbaumfurnier, Messingbeschläge, Tasten aus Ebenholz, Obertasten mit Beinauflage; Bezug Messing (neu), Rosette Buchsbaum

H. 81 cm, B. 202 cm, L. 67 cm

Privatbesitz

Das Spinett ist eine schlichtere Variante des Cembalos. Es verfügt über einen quer zur Klaviatur verlaufenden Saitenchor in 8'-Lage, während beim Cembalo die Saiten in Verlängerung der Tastatur verlaufen. Zudem haben die meisten Cembali zwei Manuale und mehrere Saitenchöre in 8'- und 4'-Lage. Gemeinsam ist beiden Typen die Mechanik: Durch Tastendruck werden schmale Holzstreifen, die Docken oder Springer, angehoben, an deren oberem Ende bei Silbermann ein Federkiel (lat. «spina») eingesetzt ist, der die Saite durch Anreissen zum Klingen bringt.

Für den Bau seiner Spinette konnte Johann Heinrich Silbermann vermutlich auf französisch orientierte Vorbilder seines Vaters Andreas sowie die Erfahrungen seines Onkels Gottfried zurückgreifen, bei dem er 1742/43 in Freiberg arbeitete. In serieller Fertigung hergestellt, besitzt das nussbaumfurnierte Querspinett einen Corpus aus Nadelholz, eine vorgebaute Klaviatur im Umfang  $F_1$  bis  $f^3$  und eine vorzüglich gearbeitete Buchsbaumrosette im Resonanzboden.

Literatur: van der Meer 1995, Sp. 487–492. Schaefer/Gress/Fritsch 2001, S. 385f. Ripin/Whitehead 2001, S. 183f.



A-6

# JOHANN ANDREAS SILBERMANN DOM ZU ARLESHEIM

## **Auftraggeber:**

Domstift Basel in Arlesheim

## **Anspruch des Auftraggebers / Nutzung:**

Hauptorgel für den Gottesdienst und die Musik

## **Entstehungszeit:**

1759–1761

## **Technische Daten:**

32 Register auf drei Manualen (Hauptwerk, Rückpositiv, Echo) und Pedal.

## **Kosten:**

12.000 Livres

## **Standort in der Kirche:**

Westempore über dem Haupteingang

## **Erhaltung:**

Mit Veränderungen teilweise erhalten; Prospekt Pfeifen teilweise von Silbermann.

## **Besonderheiten:**

Erste Orgel von Johann Andreas Silbermann in der Schweiz. Das Hauptgehäuse folgt dem Vorbild von Andreas Silbermann für die Benediktinerabtei Ebersmünster im Elsass.

## **Orgelgeschichte:**

1792 flieht das Domkapitel vor französischen Truppen nach Konstanz. Im Dom werden die Gottesdienste verboten, Dom und Orgel zum französischen «Bien national» erklärt.

1798 ersteigern Alois Schmidt und Joseph Christ im November den Dom, die Orgel kauft der Mediziner Bernhard Eberle.

1814 erwirbt die Gemeinde Arlesheim den Dom und 1817 die Orgel nach einem langwierigen Prozess mit den Erben Eberles.

1888 Erweiterung und Umbau durch Orgelbau Weigle (Echterdingen bei Stuttgart).

1913 Umdisponierung durch Orgelbau Goll (Luzern).

1959/62 Restaurierung durch Orgelbau Metzler (Dietikon) mit weitgehender Wiederherstellung der Silbermann-Disposition; das Pedal wird auf 8 Register erweitert.

1998 Rekonstruktion einer Keilbalganlage durch Bernhardt Edskes.

2004 Restaurierung der Silbermannschen Windladen durch Gaston Kern (Hattmatt/Elsass).

## **Disposition / composition 1761 (III/32)**

### **Rückpositiv (I)**

Bourdon 8'

Prestant 4'

Flûte 4'

Nazard  $2\frac{2}{3}'$

Doublette 2'

Tierce  $1\frac{3}{5}'$

Larigot  $1\frac{1}{3}'$

Fourniture 3fach 1'

Cromorne 8'

### **Manual (II)**

Bourdon 16'

Montre 8'

Bourdon 8'

Prestant 4'

Nazard  $2\frac{2}{3}'$

Doublette 2'

Tierce  $1\frac{3}{5}'$

Sifflet 1'

Cornet 5fach

Fourniture 3fach 1'

Cymbale 2fach  $\frac{1}{2}'$

Trompette Baß 8'

Trompette Discant 8'

Voix humaine 8'

### **Echo (III)**

#### **Baßabteilung:**

Bourdon 8'

Prestant 4'

Nazard  $2\frac{2}{3}'$  (?)

Doublette 2' (?)

Fagottbaß 8'

#### **Diskantabteilung:**

Bourdon 8'

Prestant 4'

Nazard  $2\frac{2}{3}'$

Doublette 2'

Tierce  $1\frac{3}{5}'$

Flageolet 1'

### **Pedal**

Subbaß 16'

Octavbaß 8'

Trompette 8'

Nebenregister: 2 Tremulanten

Umfang Manuale: C–c<sup>3</sup>; III. Manual

Baßabteilung: C–h<sup>2</sup>; Diskantabteilung c<sup>1</sup>–c<sup>3</sup>

Umfang Pedal: C–c<sup>1</sup>

Koppeln: Rückpositiv an Manual

Ergänzungen 1961: Echo: Trompetdiskant statt Flageolet 1' – Pedal: Quinte  $5\frac{1}{3}'$ , Prestant 4', Fourniture 3fach 2', Bombarde 16', Clairon 4' Koppel Manual/Pedal



DOM ZU ARLESHEIM

# DIE DOMORGEL ARLESHEIM



Die Einführung der Reformation in Basel zwang 1529 das Domkapitel zur Flucht ins vorderösterreichische Freiburg im Breisgau, wo Kaiser Ferdinand I. die bisherigen Rechte und Freiheiten weiterhin gewährte.<sup>1</sup> Der Basler Fürstbischof residierte bis zur Flucht vor den

französischen Truppen 1792 in Pruntrut, das zur Diözese Besançon gehörte und erst 1780 durch Tausch zum Fürstbistum kam. Das Kapitel bezog seine Einkünfte auch während des Freiburger Exils aus dem Oberelsass, dem Sundgau und dem Breisgau. König Ludwig XIV. von Frankreich, der im Westfälischen Frieden Teile des Elsasses und Sundgaus erhalten hatte, untersagte 1675 die Ausfuhr der Feudalabgaben an das ausserhalb seines Bistums residierende Domkapitel. Nach der Einnahme Freiburgs durch französische Truppen spitzte sich dessen Lage weiter zu, bis der Frieden von Nimwegen im November 1678 freien Abzug garantierte: Das Kapitel konnte weder ins reformierte Basel zurückkehren noch nach Pruntrut übersiedeln, weshalb Fürstbischof Johann Conrad von Roggenbach dem Domkapitel Arlesheim als neue Residenz zuwies.<sup>2</sup>

In Arlesheim entstand zwischen 1679 und 1681 in grosser Eile der neue Dom, dessen Innenausstattung zur Weihe am 26. Oktober 1681 nur teilweise vollendet war. Erst sieben Jahre später lieferte Joseph Schidt aus Rheinfelden eine Orgel mit zehn Registern, die Johann Michael Bihler aus Konstanz 1753 durch einen Neubau mit 23 Registern ersetzte.<sup>3</sup> Inzwischen zeigten sich – als Folgen der kurzen Bauzeit – gravierende Schäden an der Decke des Kirchenschiffs und an den Türmen, deren geplante Beseitigung eine längere Diskussion im Domstift entfachte. Der 1744 gewählte Fürstbischof Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein leitete schliesslich eine repräsentative Neuausstattung mit Verlängerung des Kirchenschiffs um ein Joch,

neuer Apsis und Krypta unter Baumeister Franz Anton Bagnato ein.<sup>4</sup> Die Zeichnungen von Emanuel Büchel (Kat. A-7 und A-8) zeigen die Domkirche in ihrer ursprünglichen Gestalt mit sechs statt der heute sieben Fensterachsen.

Für die kunstvolle Rokokoausstattung des Doms waren hauptsächlich Fürstbischof Joseph Wilhelm und sein jüngerer Bruder Conrad Anton Rinck von Baldenstein verantwortlich, der am 25. September 1759 zum Domprobst gewählt worden war<sup>5</sup> und in den Protokollen als treibende Kraft der künstlerischen Neuausstattung begegnet. Aufgabe des Probstes war die Verwaltung der Einkünfte, Unterhalt und Ausstattung der Gebäude sowie die Besetzung der Pfarreien, der Kustos hatte u.a. den Kirchenschatz und -schmuck zu verwalten.<sup>6</sup> Die Protokolle der wöchentlichen Kapitelsitzungen bieten einen gewissen Ersatz für die verlorenen Verträge mit den Handwerkern. Zur Ausstattung heisst es im Protokoll vom 2. Oktober 1759: «Ihro Hochwürden Herr Domprobst erinnern, dass bey zimlich von statt gehendem Kirchenbau es an der Zeit seye, sowohl an die Chorstühle, als Eissenen gattern [= Chorgitter], Eine neue Orgel, und an die stühle für das gemeine Volck in der Kirchen, Vorzüglich und haubtsächlich aber an den hohen alter [= Hochaltar] zgedenken».<sup>7</sup>

Die Notwendigkeit, «eine neue Orgel durch den Silbermann von Straßburg verfertigen zulassen»,<sup>8</sup> lässt sich kaum hinreichend durch das vergrösserte Kirchenschiff erklären. Auch fehlen in den Protokollen Hinweise auf technische oder klangliche Defekte der sechs Jahre alten Bihler-Orgel, die am 9. April 1761 nach Delsberg verkauft wurde.<sup>9</sup> Die neue Orgel von Johann Andreas Silbermann war vielmehr Teil der kostbaren Neuausstattung und – nicht zuletzt durch die ausgezeichnete Reputation der Strassburger Werkstatt – geeignet, dem fürstbischöflichen Repräsentationsbedürfnis weithin sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Die 32 Register auf drei Manualen und Pedal (siehe S.12) boten im Vergleich zu den 23 Registern der Bihler Orgel eine grössere klangliche Farbigkeit und Vielfalt, woran die französische Disposition mit den schmetternden Zungenstimmen wesentlichen Anteil hatte. Besonders «bei der Music», dem Zusammenspiel von Instrumenten und Orgel, erlaubte das geteilte Echomanual klangliche Differenzierungen. Wie schon 1759 in der Villinger Orgel (Kat. S. 112–130), positionierte Silbermann auch in Arlesheim die Basslade des Echowerks mit fünf Registern (darunter ein

Fagottbass 8') hinter dem Hauptwerk. Die Diskantlade besass keine Zungenstimme und stand nach französischer Tradition hinter dem Spieltisch.<sup>10</sup> Ob Fürstbischof und Domprobst die Villinger Orgel kannten, ist ungewiss. Grössere Silbermann-Orgeln in ihrem Territorium wie jene der Augustinerabtei Marbach im Elsass mit III/23 (Gehäuse seit 1793 in St. Hippolyte) oder im Münster St. Martin zu Colmar von 1755, die mit III/38 nach der Orgel der Neuen Kirche Strassburg mit III/45 Johann Andreas Silbermanns grösstes Instrument war, dürften ihnen jedoch bekannt gewesen sein.<sup>11</sup>

Auf Verlangen des Domkapitels war Silbermann am 26. Oktober 1759 zu Verhandlungen nach Arlesheim gereist und hatte dem Kapitel am 28. Oktober einen Entwurf über 30 Register samt Gehäuse für 12'000 Livres vorgelegt, am 2. November kam der Vertrag zustande (siehe Kat. A-12). Am 15. März 1761 beauftragte Silbermann Anton Ketterer (II) in Colmar mit den Gehäuseschnitzereien.<sup>12</sup> Die Orgelteile trafen am 6. Juli auf fünf Wagen in Arlesheim ein, begleitet vom Gesellen Johann George Kuntze aus Dresden, der die Windladen gebaut hatte (siehe Kat. A-13); Silbermann und sein Sohn Johann Daniel folgten am nächsten Tag. Auf der Empore liess Silbermann zunächst «den Boden [...] aufbrechen, und das Gebälg wegen dem grossen Vorschub bey Positif besser versichern».<sup>13</sup> Am 29. August war die Orgel fertig intoniert, zwei Tage später erhielt er seinen Lohn.<sup>14</sup>



Bei den elegant sich in den Kirchenraum einfügenden Gehäusen folgte Silbermann seinem Entwurf von 1739 für die Abteikirche Marbach. Das Hauptgehäuse geht auf eine Vorlage seines Vaters für die Benediktinerabtei Ebersmünster von 1731 zurück, das schwungvolle Rückpositiv entstand nach eigenem Muster (Kat. Nr. 34). Da in der Klosterkirche Marbach ein Porträt des Fürstbischofs des Strassburger Malers Joseph Wolfgang Hauwiller hing (heute in der Kirche Obermorschwihr), scheint die Vermutung berechtigt, dass Fürstbischof Joseph Wilhelm «seine» Orgel nach dem Marbacher Modell bestellt hat.

Ermöglichte die teure Ausstattung des Doms eine konsequent und erfolgreich durchgeführte Reform der fürstbischöflichen Verwaltung und Finanzen: Neue Strassen schlossen das Bistum an die grossen Handelswege an, eine effiziente Forstverwaltung verhalf der Eisenindustrie zur Blüte. Aussenpolitische Neutralität hinderte Fürstbischof Joseph Wilhelm nicht an einer Orientierung «am übermächtigen westlichen Nachbarn Frankreich, ohne je die Bindung an Kaiser und Reich preiszugeben.»<sup>15</sup> Auch diese Orientierung mag in die Auftragsvergabe an Silbermann hineingespielt haben.

Die Silbermann-Orgel überstand die Wirren der Zeitläufte, wenn auch 1888 beim Umbau durch die Stuttgarter Firma Weigle, die in Basel eine Niederlassung hatte, Substanzverluste zu beklagen waren. Mit der Restaurierung von 1962 wurde versucht, der Orgel durch historische Pfeifen wie der Pedaltrompete 8' des elsässischen Orgelbauers Georg Wegmann von 1840 (vgl. Umschlagrückseite) und einer Quinte 2 $\frac{2}{3}$ ' aus der Silbermann-Orgel von St. Theodor in Basel (vgl. Kat. A-4) das historische Klangbild zurückzugeben.

<sup>1</sup> Nach Heyer 1966, S. 52–69 und Arlesheim 1999, S. 32–47.

<sup>2</sup> Vgl. Bosshart-Pfluger 1983, S. 284f. Arlesheim 1999, S. 42–47.

<sup>3</sup> Walter 1983, S. 7–24.

<sup>4</sup> Dazu ausführlich Kosel 1966, S. 52–62.

<sup>5</sup> Bosshart-Pfluger 1983, S. 278f.

<sup>6</sup> Ebd., S. 31–44.

<sup>7</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, 61/5086, Teil 2, fol. 112r.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd. fol. 204r. Siehe auch die Dispositionen bei Schaefer 1983, S. 105–109.

<sup>10</sup> Zur klanglichen Funktion siehe Katalog S. 77–80.

<sup>11</sup> Die Domorgel in St. Blasien (Kat. S. 132–152) mit III/46 entstand erst 1772–74.

<sup>12</sup> Schaefer 1983, S. 88–91. Silbermann-Archiv 1994, S. 280, auf S. 504 schreibt Silbermann jedoch 1760.

<sup>13</sup> Silbermann-Archiv 1994, S. 380.

<sup>14</sup> GLA 61/5086, fol. 235r.

<sup>15</sup> Braun 1996, S. 16.



A-7

### A-7 Arlesheim im Bistum Basel, von Morgen anzusehen. gezeichnet den 1. 7bris 1754 von Em. Büchel.

Emanuel Büchel (1705–1775)

Arlesheim, 1. September 1754

Federzeichnung, laviert, mit Bleistiftvorzeichnung

H. 21 cm, B. 34,5

Basel, Kupferstichkabinett, Sign. Skb A 202, p. 32

Reproduktion

Von erhöhter Position aus Nordost zeichnete Emanuel Büchel 1754 Arlesheim. Wie Büchel hat auch Johann Andreas Silbermann seine Zeichnung der Klosteranlage Ettenheimmünster (Kat. Nr. 38) beschriftet.

Im Zentrum dieses Blattes liegt das beschauliche Arlesheim, das seit 1678 Sitz des Domkapitels Basel war. Am unteren Bildrand steht die alte, 1341 erstmals erwähnte Pfarrkirche St. Odilia, umgeben vom baumbestandenen Friedhof. Nachdem die katholische Gemeinde 1814 den Dom gekauft hatte, veräußerte sie ihre Pfarrkirche an den Ratsherrn Niklaus Singeisen aus Binningen zum Abbruch. Links neben der Kirche liegt der spätere Andlauer Hof, den Domdekan Beat Anton Münch von Münchenstein 1743 erworben hatte und zum Barockpalais ausbauen liess.

Johann Andreas Silbermann hat sicherlich auch die Dorfkirche besucht, denn 1781 veröffentlichte er seine

«Beschreibung von Hohenburg oder dem St. Odilienberg, samt umliegender Gegend» (Kat. Nr. 40), worin er der Heiligen Odilia nachspürte, die um 708 den Ort Arlesheim dem von ihr gestifteten Kloster Hohenburg vermacht hatte.

Literatur: Heyer 1969, S. 146–151. Arlesheim 1999, S. 70.

Detjen 2005, S. 3.

### A-8 Arlesheim von Mittag anzusehen, gezeichnet den 29. Aug. 1756 von Em. Büchel.

Emanuel Büchel (1705–1775)

Datiert Arlesheim, 29. August 1756

Federzeichnung, laviert, mit Bleistiftvorzeichnung

H. 21 cm, B. 49,5

Basel, Kupferstichkabinett, Sign. Skb A 202, p. 33

Reproduktion

In dieser Ansicht von Arlesheim geben die Bleistiftskizzen im oberen Teil des Blattes Einblick in den Entstehungsprozess. In der Federzeichnung konzentriert sich Büchel auf den Dombezirk. Die Aufnahme zeigt den Dom vor dem Umbau 1759 in seiner ursprünglichen Länge. Das geistliche Zentrum ist umrahmt von der ehemaligen Dompropstei (rechts) sowie den Domherrenhäusern mit ihren rückwärtigen Lustgärten,



A-8

die sich mit den angrenzenden Feldern bis zum Betrachter erstrecken. Mit der Landvogtei auf Schloss Birseck im rechten Hintergrund bezeichnet Büchel die weltliche Verwaltung des Fürstbistums, die Landvogt Franz Carl von Andlau 1762 in den so genannten Andlauer Hof in unmittelbarer Nachbarschaft des Doms verlegen sollte. Im Hintergrund links hat Büchel durch die überhöhten Türme des Basler Münsters den ehemaligen Bischofssitz markiert, der nun als Pendant zum Arlesheimer Dom erscheint.

Literatur: Heyer 1969, S. 146–151.

## A-9 Bistumskalender

Jacob Andreas Fridrich (auch Friedrich, 1684–1751)  
Augsburg und Pruntrut 1747

Kupferstiche, Typendruck (Kalender)

H. 134,5 cm, B. 65 cm

Basel, Kupferstichkabinett – Sign. Falkeisen

Reproduktion

Der gebürtige Nürnberger Jacob Andreas Fridrich war Schüler des bekannten Kupferstechers Christoph Weigel (vgl. Kat. Nr. 106) und wegen seiner Wappenkalender und Thesenblätter weithin geschätzt. Neben den Jesuiten in Dillingen und den Benediktinern in Weingarten belieferte er auch das Domkapitel in Arlesheim.

Der 1747 gedruckte Wappenkalender besteht seiner Länge nach aus drei zusammengesetzten Teilen. Im oberen Drittel ist unter der Maria Immaculata das Porträt von Fürstbischof Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein appliziert. Darüber halten zwei Putten

die Mitra mit den Herrschaftssymbolen Bischofsstab und Schwert, da der Fürstbischof zugleich Regent eines weltlichen Territoriums war. Links von der Marienfigur präsentiert Kaiser Heinrich eine Kirche. Die Szenerie weist Ähnlichkeiten zum Hochaltarfresko von Giuseppe Appiani in der Domkirche auf, das Fürstbischof Rinck von Baldenstein erst 1759 in Auftrag gab. In der Mitte des Wappenkalenders befindet sich ein separat gedruckter Tageskalender, der sämtliche Kirchen- und Heiligenfeste des Bistums Basel verzeichnet. Zu beiden Seiten sind die ebenfalls separat gedruckten Wappen der Domherren appliziert. Das untere Bildfeld enthält Ansichten der fürstbischöflichen Residenz Pruntrut (Porrentruy) und der Domanlage Arlesheim. Die Ansichten werden von zwei Flussgöttern flankiert, die vermutlich Birs und Doubs symbolisieren. Symbolisch liegen verschiedene Attribute und Gerätschaften zu ihren Füßen, die auf die Grundlagen des wirtschaftlichen und finanziellen Wohlstands im Fürstbistum Basel hinweisen.

Literatur: Kosel 1966, S. 55–57. Arlesheim 1999, S. 53f.

Saur 2005, S. 73



A-9

## A-10 Messkännchen mit Tablett

Johann Martin Maurer (1718–1755)

Augsburg um 1750

Silberarbeit, vergoldet

H. 11,4 cm, Durchmesser Platte 28 cm und 22 cm

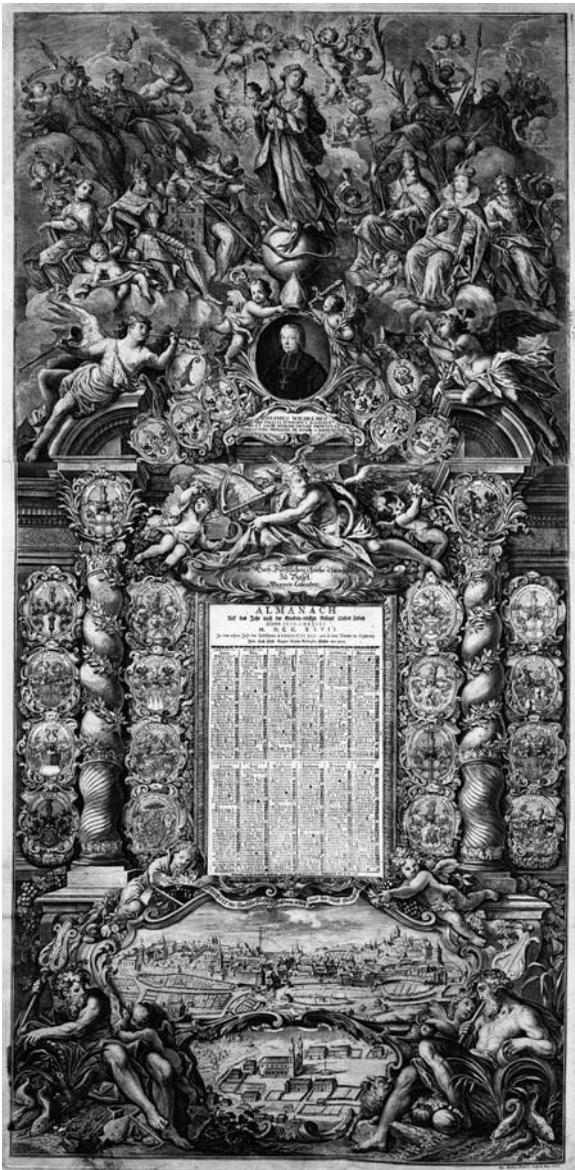
Arlesheim, Römisch-Katholische Kirchengemeinde

Das Basler Domkapitel hatte 1529 bei seiner Flucht nach Freiburg den Münsterschatz zurücklassen müssen. Bis ins 18. Jahrhundert erwarben die Domherren und Fürstbischöfe allmählich wieder wertvolles liturgisches Gerät, das seit der Flucht vor den französischen Truppen 1792 verschollen ist.

Die beiden Messkännchen stammen aus dem heutigen Domschatz und wurden um 1750 in Augsburg von Johann Martin Maurer hergestellt. Sie stammen also aus jener Zeit, in der Fürstbischof Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein die Domkirche Arlesheim erweitern und im Stile des Rokoko neu ausstatten liess. Ob die Messkännchen aus der Arlesheimer Pfarrkirche St. Odilia, die das Domkapitel während der Umbauphase nutzte, oder tatsächlich dem Dom stammen, ist unklar. In dieser Ausstellung sollen sie einen Eindruck der barocken Prachtentfaltung und Sinnenfreude vermitteln.

Die Platte ist mit ornamentalem Bandelwerk reich verziert und nimmt das Wasser der priesterlichen Handwaschung während der Gabenbereitung auf. Die Deckel der Kännchen lassen sich durch die Buchstaben «V» (lat. vinum = Wein) und «A» (lat. aqua = Wasser) öffnen.

Literatur: Heyer 1969, S. 61f.; 118–123.



A-9



A-10

## A-11 Ölgemälde, Porträt Fürstbischof Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein

Maler unbekannt

Öl auf Leinwand

H. 81,5 cm, B. 64,5 cm

Porrentruy, Collection jurassienne des beaux-arts no 67

Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein entstammte einer (ursprünglich rätischen) Adelsfamilie, die seit Jahrhunderten geistliche Würdenträger und Verwaltungsbeamte im süddeutsch-schweizerischen Raum stellte. Nach seiner Schulbildung am Jesuitenkolleg in Pruntrut und einem Studienjahr in Besançon immatrikulierte er sich 1724 an der juristischen Fakultät der vorderösterreichischen Universität Freiburg im Breisgau, wo die katholischen Aufklärung nachhaltigen Einfluss auf seine Mentalität nahm. Während seiner Studienzeit liess er sich 1726 als Hofkavalier in Pruntrut nieder und erlangte durch die Unterstützung seines Onkels Franz Christoph von Ramschwag Zugang zu den Hofratsitzungen des Domkapitels. Das Kollegium wählte ihn 1732 als Kanoniker, vier Jahre später empfing er die Priesterweihe in der dortigen Jesuitenkirche. Im Januar 1744 schliesslich wurde er zum Fürstbischof des Bistums Basel gewählt.

Durch kluge und umsichtige Verwaltungs- und Strukturereformen, geleitet von der katholischen Aufklärung, führte Rinck von Baldenstein das Fürstbistum zu einer wirtschaftlichen Blüte. Der finanzielle Wohlstand erlaubte ihm die prachtvolle Neuausstattung des Domes zwischen 1759 und 1763.

Literatur: Braun 1981. Bosshart-Pflugler 1983, S. 277f.

Braun 1996.

## A-12 Protokollbuch des Domkapitels Arlesheim

Verschiedene Autoren

Arlesheim 1750–1761

Einband: Holzdeckel mit Rindslederüberzug, Rückenbünde aus Schnur, teilweise lose.

Buchblock: Tinte auf Papier.

H. 36 cm, B. geschlossen 23 cm, Stärke 12 cm; aufgeschlagen B. 47 cm

Karlsruhe, Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Generallandesarchiv, Sign. 61/5086

Diese «Acta Capitularia» enthält in zwei Teilen sämtliche Sitzungsprotokolle des Domkapitels von 1750 bis 1761, die wertvolle Hinweise zur Renovierung und Neuausstattung der Domkirche geben. Das Protokoll vom 2. November 1759 fasst die Liefer- und Zahlungsbedingungen des Vertrags mit Johann Andreas Silbermann zusammen. Unterzeichnet ist es von Domprobst Conrad Anton Rinck von Baldenstein (1710–1789), dem Bruder des Fürstbischofs.

Übertragung des Eintrags (Frau Gabriele Wüst vom Generallandesarchiv Karlsruhe sei an dieser Stelle für die freundliche Unterstützung herzlich gedankt):

Teil II, fol. 159 verso, Sitzung vom 2. November 1759.

Wurde der Riss mit einem specificirten Aufsatz der Orgel über samtlchr Register exhibirt, worauf Ihr Hochwürden Herr DomCustuos referirt, das der Orgelmacher ein gutes und schönes Werck versicherte, hingegen von dem Preis nicht fallen lassen wollte, und sich erbiethete, die neue Orgel bis in [den] Domhof zu Basel in eignen Kösten zuliefern, sofort bis hl. Pfingsten 1761 allhier aufzusetzen, darbey ein Hochwürdiges DomCapitul allein die Führen von Basel anhero zubestreitten hätte. resolvirt: Den Accord auf obigen Riss und Aufsatz unter weiteren sicheren Bedingnussen zuschliessen.

C[onrad]. A[nnton]. Rinck von Baldenstein Dom Probst mp

### A-13 Windladenzettel aus dem Echo-Werk

Johann George Kuntze (Lebensdaten unbekannt)

Strassburg 1761

Tinte auf Papier

H. 11,5 cm, B. 18 cm

Arllesheim, Römisch-Katholische Kirchengemeinde

Oft notieren Orgelbauer Informationen zu einer Orgel für die Nachwelt, die sie in einer Windlade verstecken.

Während der Restaurierung der Domorgel Arlesheim entdeckten 1960 Mitarbeiter der Firma Metzler (Dietikon) in der Bassabteilung einer Echowindlade diesen

Zettel mit der Aufschrift: «Im Jahr 1759. im Monath des/November ist veraccordirt worden/verferdig im August Monath 1761./Johann George Kuntze von

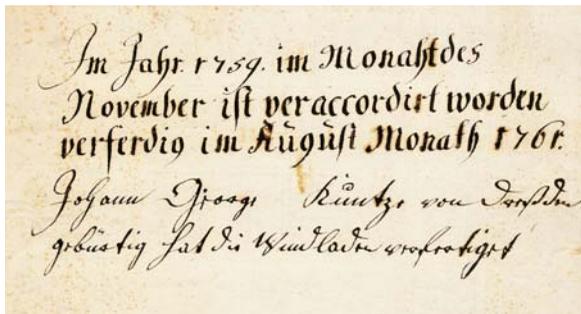
Dreßden/gebürtig hat die Windladen verfertigt.» Kuntze war zwischen 1758 und 1763 als Geselle bei Johann Andreas Silbermann in Strassburg tätig und wurde meist mit dem Gesellen Jacob Burger aus Zittau eingesetzt.

Kuntze war zwischen 1758 und 1763 als Geselle bei Johann Andreas Silbermann in Strassburg tätig

und wurde meist mit dem Gesellen Jacob Burger aus Zittau eingesetzt.

Literatur: Kobel 1962, S. 76. Silbermann-Archiv 1994,

S. 332; 494.



A-13

### A-14 Aufzeichnungen von Johann Andreas Silbermann zum Bau der Orgel

Johann Andreas Silbermann (1712–1783)

Strassburg 1759–1770

Tinte auf Papier

H. 21 cm, B. 17,3 cm (aufgeschlagen 35 cm)

Strasbourg, Bibliothèque Nationale et Universitaire, Sign. ms 1541, Reproduktion

Johann Andreas Silbermann führte über die meisten seiner Orgeln Buch. In diesem Band notierte er auf S. 45 zur Domorgel Arlesheim (Übertragung aus Silbermann-Archiv 1994, S. 494f.):

Aô: 1759. auf Begehren des Domcapitels bin ♀ [Freitag] den 26. October dahin abgefahren, einen Riß gemacht, den 2. Novembr[is] den Accord vor Capitel gemacht.

Aô: 1761. ⚭ [Samstag], den 4. Julii. bey abscheulichem Reegenwetter sind 5 Wägen kommen, 2 Wein- und 3. Laiterwägen. Ich schückte den Hans Georg mit.

☉ [Montag] den 6. bin mit dem Daniel auf der Dilligence nach Baßel gefahren, den andern Tag nach Arlesheim.

⚭ [Samstag] den 29. Aug[ust] damit fertig worden.

Aô: 1762. wegen beforstehender bischöflicher Wahl, hat mir H[err] Syndicus geschrieben, mich dahin zu begeben, um wan etwas an der Orgel fehlen sollte bey dieser Ceremonie bey der Hand zu seyn.

☉ [Montag] den 18. October bin mit Bruder Heinrich dahin gefahren, wo wir den 19. ankommen.

♀ [Mittwoch] den 20. an der Orgel anfangen durchgehen, und zu Mittag fertig worden. Den 8 Febr: 1763. schückte H[err] Syndicus 4. Louid'or.

Aô: 1767. als ich im 7bris die Orgel in Baßel zu St: Johann machte, so bin ein paar Stunden da gewesen und habe das Zungenwerck gestimmt.

Die übrig Stimmung kan noch ein paar Jahr hingehen.

Aô: 1769. als ich das Positiv an die Johannis Orgel in Baßel gemacht, so bin den 23. May mit Daniel daher gefahren. Ich muste Herrn Caplan Berger versprechen, übers Jahr wan die Orgel nach St: Theodor mache, diese Orgel aus zu putzen und zu stimmen.

Aô: 1770. als ich die Orgel zu St: Theodor in Baßel verfertigt hatte, so habe mit Hülff des Sauers und des alten Calcanden Malsack diese Orgel ausgehebt, ausgestäubt und gestimmt, auch die Scheine geputzt.

Ich an der Arbeit 5 Tag

Sauer 5 Tag

Calcant 4 Tag.

Ich wurde mit dem Sauer dahin abgeholt ♀ [Mittwoch] den 6. Junii und wurden wider nach Baßel geführt

♂ [Dienstag] den 12. Junii. Ich mit dem Gesellen wurde bey dem H[errn] Caplan Abbe Berger logirt und verköstigt.

Die Zahlung wolte nicht fortern.

Von H[errn] Abbe Berger Louisdor.

An allen 3. Claviren haben sie niemalen nicht das geringste gemacht.

Fagot- und Positiv-Windlade ist niemalen aufkommen.

Die Orgel war entsetzlich verstäubet.

## A-15 Martin Vogt, Antiphonae Marianae

Martin Vogt (1781–1854)

Arlesheim und Colmar zwischen 1812 und 1823

Lithographie, Notendruck

H. 31,5, B. 25 cm

Einsiedeln, Musikbibliothek der Benediktinerabtei,  
Sign. 208.07

Vogt stammte aus einer böhmischen Musikerfamilie. Sein Vater war Lehrer und Organist, seine Mutter mit dem Prager Organisten und Komponisten Jan Zach verwandt. Geboren in Kulmain bei Bayreuth, entfloh Vogt 1791 seinem Elternhaus und erhielt fortan seine Schulbildung in bayrischen Klöstern. Als Organist wirkte er unter anderem in Kloster Einsiedeln, bevor er 1812 auf Vermittlung des Domherrn Franz Xaver Randoald von Maler (1746–1816) zum Organisten am Dom zu Arlesheim und Schullehrer bestellt wurde. Durch zahlreiche Konzerte in Basel und Arlesheim erwarb er sich bis zu seinem Wechsel an den Dom zu St. Gallen 1823 einen guten Ruf. Seine letzte Station wurde 1837 St. Martin in Colmar.

Martin Vogt hinterliess über 300 Werke, darunter die «Antiphonae Marianae» Opus 49 für dreistimmigen Chor und Orgel. Sie sind ein Zeugnis für den Einsatz der Silbermann-Orgel in der katholischen Messliturgie nach dem Abzug des Domkapitels aus Arlesheim.

Literatur: Vogt 1971. Bosshart-Pfluger 1983, S. 229f.

Ruckstuhl 2001, S. 870f.



A-15

## A-16 «Die Orgel im Dom zu Arlesheim BL von Johann Andreas Silbermann 1761»

### Dokumentation zur Restaurierung

Heinz Kobel (1917–1996) und Hans Füglistner

Arlesheim/Riehen/Zürich 1959–1962

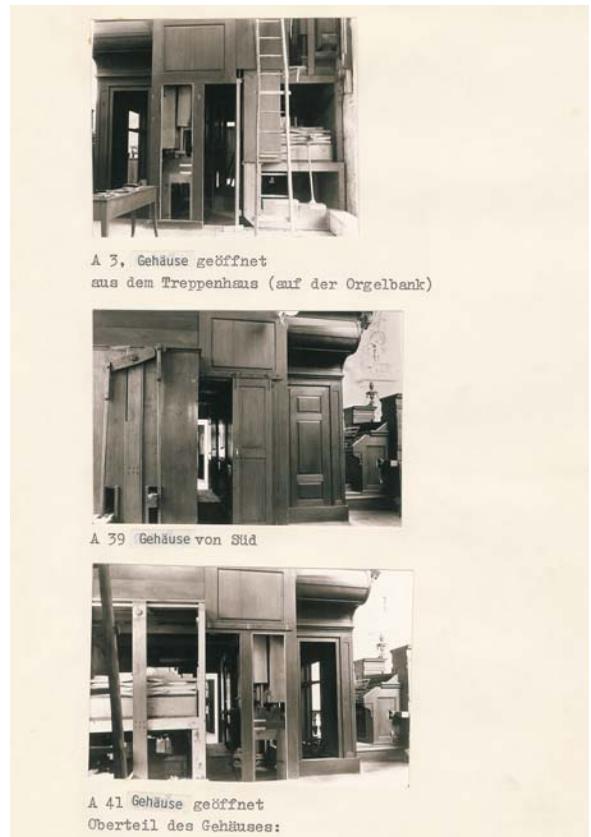
Typoskript, Fotografien, Lichtpausen, in schwarzem Einband

H. 30,5 cm, B. 22,5 cm (aufgeschlagen 48 cm)

Arlesheim, Römisch-Katholische Kirchengemeinde

Wie viele andere Orgeln des 18. Jahrhunderts, war auch die Arlesheimer Domorgel im 19. und 20. Jahrhundert einer veränderten Klangästhetik unterworfen und mehrfach umgebaut worden. Die Firma Metzler aus Dietikon stellte zwischen 1959 und 1962 die Silbermann-Disposition wieder her und erweiterte lediglich das Pedal um vier Register. Massgeblich verantwortlich war unter anderem Orgelinspektor Heinz Kobel aus Riehen bei Basel, der gemeinsam mit dem Orgelbauer Hans Füglistner, damals Zürich, den Abbau der Orgel sowie den Zustand der Einzelteile in einem umfangreichen Bericht mit über 200 Fotografien, 70 Zeichnungen und vier Lichtpausen akribisch dokumentierte.

Literatur: Kobel 1962. Schaefer 1983.



A-16

## ERGÄNZUNGEN UND KORREKTUREN ZUM HAUPTKATALOG (IN KURSIVA):

- S. 94 Technische Daten, lies *44 Register*  
Disposition 1714, lies: *III/44*
- S. 100 Disposition. Oberwerk, Sesquialtera,  
streiche II.
- S. 109 Kat. Nr. 109, Orgelbau am Bestimmungsort  
Der Stahlstich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts  
geht auf einen Kupferstich aus dem Jahre 1764 von  
Johann Friedrich Schleuen zurück, der den Aufbau einer  
Salonorgel für Prinzessin Anna Amalie von Preussen,  
der Schwester Friedrichs des Grossen, im Berliner Stadt-  
schloss durch Ernst Marx 1755 zeigt. Das Instrument  
wurde mehrfach umgesetzt und steht seit 1960 in der  
«Kirche Zur frohen Botschaft» in Berlin-Karlshorst.  
Literatur: Schwarz 1991, S. 123–135
- S. 111 Kat. Nr. 64. Ergänzungen am Schluss: *Links neben  
Schweitzer steht der Mediziner Lucien-Marie  
Pautrier, Begründer des «Festival de Musique de Stras-  
bourg».*
- S. 112 Disposition. Manual (II), ergänze nach  
Prestant 4': *Nazard 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'*. Pedal, lies: *Trompette 8'*
- S. 184 linke Spalte, drittletzte Zeile, ergänze: Bei den *elsäs-  
sischen Silbermann-Organen* ...
- S. 184 rechte Spalte, zweite Zeile, ergänze: *Gottfried Silber-  
mann hingegen stimmte seine Gedackte  
mittels beweglicher Pfeifenhüte.*
- S. 185 linke Spalte, erster Absatz, vierte Zeile, ergänze: Das  
Unterlabium heisst hier Vorschlag und ist *bei den Organen  
der Strassburger Silbermann-Werkstatt mit geschmie-  
deten Nägeln und einer Lederscheibe aufgenagelt, bei  
Gottfried Silbermann aufgeleimt (Ausnahme sind die  
Pfeifen im Untersatz 32' der Domorgel Freiberg).*
- S. 205 rechte Spalte, Zeile 8, statt 1855 lies 1862
- S. 219 Eintrag «Grand Jeu», lies: Nach Dom Bédos de Celles  
werden Prinzipale, Cornet *und Zungenstimmen* ...
- S. 220 Eintrag «Holzpfeifen», muss korrekt heissen: Offene  
H. sind exakt auf Länge zugeschnitten und können an  
der Pfeifenmündung durch eingesetzte Zinnbleche  
gestimmt werden. Im 19. Jahrhundert wurden verschieb-  
bare Holzplatten (Stimmschieber) üblich, die vor einem  
rechteckigen Ausschnitt im oberen Pfeifenkörper ange-  
bracht sind.

Für die Ausstellung im Forum Würth Arlesheim stellte uns die  
Universitätsbibliothek Basel freundlicher Weise folgende Titel  
zur Verfügung:

- Kat. Nr. 33, Porträt von Johann Andreas Silbermann, Frontispiz  
in: Johannes Friese, *Neue vaterländische Geschichte der  
Stadt Strassburg [...]*, Strassburg 1791, Sign. EC III 59:1
- Kat. Nr. 37, Johann Andreas Silbermann, *Local-Geschichte  
der Stadt Strassburg [...]*, Sign. VB S 41
- Kat. Nr. 40, Johann Andreas Silbermann, *Beschreibung von  
Hohenburg oder dem St. Odilienberg [...]*, Sign. VB U 317
- Kat. Nr. 84, Martin Gerbert OSB, *Historia Nigrae Silvae*, Band  
1–3, Sign. Falk 975:1
- Kat. Nr. 87, Anonymus, *Feyerlichkeit des in dem fürstlichen  
Stift St. Blasien auf dem Schwarzwald eingeweihten  
neuen Tempels*, Sign. VB T 54
- Kat. Nr. 107, Dom François Bédos de Celles, *L'art du facteur  
d'Orgues*, Sign. JI I 19
- Kat. Nr. 128, Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, *Lebens-  
Ansichten des Katers Murr [...]*, 3. Auflage Berlin 1855,  
Sign. Ao VIII 65
- Kat. Nr. 134, Emile Rupp, *Die Entwicklungsgeschichte der  
Orgelbaukunst*, Sign. kk VI 713

## WEITERE LEIHGEBER

- Kat. Nr. 94, Für die Ausstellung in Karlsruhe wurden zwei  
zusätzliche Reproduktionen zur Domkirche St. Blasien aus-  
gestellt, die in Arlesheim mit den Indizes b und c versehen  
wurden. Leihgeber: Bibliothek der Eidgenössisch-Tech-  
nischen Hochschule Zürich, Sign. A 16304.
- Kat. Nr. 130, Holzstich der Ladegast-Organ in St. Nicolai zu  
Leipzig. Privatbesitz.
- Aus Platzgründen musste in Abteilung 3 die Präsentation zur  
Silbermann-Organ der Benediktinerkirche St. Georgen zu Vil-  
lingen reduziert werden. Gezeigt werden die Kat. Nrn. 65–67,  
71, 73 und 75.

## BILDNACHWEIS

- Arlesheim, Römisch-Katholische Kirchengemeinde:  
A-13, A-16
- Basel, Historisches Museum (Alwin Seiler): A-4
- Basel, Kunsthistorisches Museum, Kupferstichkabinett:  
A-2, A-7, A-8, A-9
- Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt: A-1, A-3
- Dornach, Lukas Howald: A-5
- Einsiedeln, Benediktinerabtei (P. Lukas Helg OSB): A-15
- Freiburg i. Br., Markus Zepf: A-6, A-10
- Konstanz, Franz-Josef Stiele-Werdermann:  
Titel, S. 13–15, Umschlag S. 4

## BIBLIOGRAPHIE

- Arlenheim 1999 Ackermann, Felix: Arlesheim als Residenz des Basler Domkapitels. In Erinnerung an die Anfänge des Fürstbistums Basel vor 1000 Jahren. Ausstellung 10. April bis 26. Juni 1999 im Ortsmuseum Trotte in Arlesheim. Arlesheim 1999
- Bosshart-Pfluger 1983 Bosshart-Pfluger, Catherine: Das Basler Domkapitel von seiner Übersiedlung nach Arlesheim bis zur Säkularisation (1687–1803) (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, 11). Basel 1983
- Braun 1981 Braun, Patrick: Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein (1704–1762). Das Wirken eines Basler Fürstbischofs in der Zeit der Aufklärung (Historische Schriften der Universität Freiburg, 9). Freiburg/Schweiz 1981
- Braun 1996 Braun, Patrick: Arlesheim und Fürstbischof Rinck von Baldenstein (1704–1762). Referat gehalten anlässlich der Generalversammlung des Vereins der Freunde des Domes zu Arlesheim am 21. April 1993 (Schriften des Vereins der Freunde des Domes zu Arlesheim, 2). Arlesheim 1996
- Büchel 1975 Emanuel Büchel 1705–1775. Katalog zur Gedenkausstellung anlässlich des 200. Todestages des Basler Zeichners, hg. vom Kunstmuseum Basel – Kupferstichkabinett. Basel und Stuttgart 1975
- Detjen 2005 Detjen, Claus: Der Dom zu Arlesheim (Schnell, Kunstführer Nr. 858 von 1967). 9. Auflage, Regensburg 2005
- Fischer 2000 Fischer, Urs: Die Münsterorgeln, hg. im Auftrag der Münsterkommission von Bernhard Rothen. Basel 2000
- Heyer 1969 Heyer, Hans-Rudolf (Bearb.): Der Bezirk Arlesheim, In: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Band 1 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 57). Basel 1969
- Hohn 1970 Hohn, Pater Albert OSB: Die Orgeln Johann Andreas Silbermanns, In: Acta Organologica 4 (1970), S. 11–58
- Kobel 1962 Kobel, Heinz: Die Orgel des Johann Andreas Silbermann von 1761 im Dom zu Arlesheim und ihre Restauration 1959–1962, In: Katholische Kirchenmusik 1962, S. 75–84
- Kosel 1966 Kosel, Karl: Die Neuausstattung der Domkirche von Arlesheim (1751–1764) im Spiegel der Urkunden des General-Landesarchivs in Karlsruhe, In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Band 24 (1965/66), S. 51–62
- Lanz 1951 Lanz, Hans: Die Silbermann-Organ aus St. Theodor, In: Historisches Museum. Jahresberichte und Rechnungen des Vereins für das Historische Museum und für Erhaltung baslerischer Altertümer und der Kommission zum Historischen Museum. Basel 1951, S. 29–35
- Maurer 1966 François Maurer: Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Dritter Teil: St. Peter bis Ulrichskirche, In: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt. Band 5 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz; 52). Basel 1966
- Reindl 1974 Reindl, Peter: Basler Frührenaissance am Beispiel der Rathauskanzlei, In: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 1974, S. 33–60
- Ruckstuhl 2001 Dieter Ruckstuhl: Vogt, Martin, In: New Grove Dictionary of music and musicians ed. by Stanley Sadie, Bd. 26, 2nd Edition. London 2001, S. 870f.
- Saur 2005 Saur – Allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, hg. vom K.-G.-Saur-Verlag München und Leipzig, Band 45. München und Leipzig 2005
- Schwarz 1991 Schwarz, Berthold (Hg.): 500 Jahre Orgeln in Berliner evangelischen Kirchen. Berlin 1991
- Silbermann-Archiv 1994 Das Silbermann-Archiv. Der handschriftliche Nachlass des Orgelmachers Johann Andreas Silbermann (1712–1783), hg. von Marc Schaefer. Winterthur 1994 (Prattica musicale, 4)
- Schaefer/Gress/Fritsch 2001 Schaefer, Marc; Gress, Frank-Harald; Fritsch, Philippe: Silbermann, In: New Grove Dictionary of music and musicians ed. by Stanley Sadie, Bd. 23, 2nd Edition. London 2001, S. 383–386
- Schaefer 1983 Schaefer, Marc: Bemerkungen zur Arlesheimer Silbermann-Organ, In: Die Orgeln des Doms zu Arlesheim, hg. vom Verkehrsverein. Arlesheim 1983, S. 45–100
- Ripin/Whitehead 2001 Ripin, Edwin M.; Whitehead, Lance: Spinet, In: New Grove Dictionary of music and musicians ed. by Stanley Sadie, Bd. 24, 2nd Edition. London 2001, S. 183–187
- van der Meer 1995 van der Meer, John Henry: Cembalo, Klaviziterium, Spinett, Virginal, In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, Sachteil der 2. Neubearbeiteten Auflage, hg. von Ludwig Finscher. Kassel/Basel/Weimar 1995, Sp. 487–528
- Vogt 1971 Vogt, Martin: Erinnerungen eines wandernden Musikers. Basel 1971
- Walter 1983 Walter, Rudolf: Zur Orgelgeschichte des Domstifts Arlesheim, In: Die Orgeln des Doms zu Arlesheim, hg. vom Verkehrsverein. Arlesheim 1983, S. 7–43

### IMPRESSUM

#### **Addendum zum Katalog «Silbermann – Geschichte und Legende einer Orgelbauerfamilie»**

Erstellt für die gleichnamige Ausstellung im Forum Würth Arlesheim vom 23. April–19. August 2007



Das Addendum und die Ausstellung wurden durch die freundliche Förderung der Würth AG Schweiz und der Würth-Gruppe ermöglicht.

Autor: Dr. Markus Zepf, Musikwissenschaftler und Orgelsachverständiger, Freiburg im Breisgau

Layout: typo.d AG, Reinach BL

Koordination: Thomas Schwager, Würth AG, Arlesheim

Druck: Schwabe AG, Muttenz

Auflage: 400 Ex.

© 2007 Forum Würth Arlesheim

Mit freundlicher Unterstützung von:

franziskaner  
museum



Badisches  
Landesmuseum  
Karlsruhe





FORUM **WÜRTH** ARLESHEIM